

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Juli 2025 –

Snellman, Lauri: *Evil and Intelligibility*. A Grammatical Metacritique of the Problem of Evil. – Leiden et al.: Brill 2023. 420 S. (Philosophy and Religion, 379), kt. € 175,48 ISBN: 978-90-04-52478-14

Das vorliegende Buch widmet sich dem Verhältnis zwischen der Gegenwart des Bösen und des Übels in der Welt und der Intelligibilität der Welt. Die zentrale Frage lautet: Wenn die Wirklichkeit und das Leben als sinn- und wertvoll angesehen werden können, wie lässt sich dann das tatsächlich vorhandene Böse theoretisch denken und wie kann man ihm praktisch begegnen? Das Ziel der Publikation besteht darin, sowohl eine Metakritik als auch eine philos. und theol. „Grammatik“ dieser Problematik zu entwickeln, die die Voraussetzungen beleuchtet, die den Hintergrund der Problematik des Bösen bilden. In diesem Zusammenhang werden v. a. der Dualismus von faktischer Wirklichkeit und dem Sinn- und Wertvollen (der Dualismus von Ist- und Soll-Zustand) und das Prinzip des zureichenden Grundes untersucht. Damit hängt auch die Frage nach der Berechtigung der Annahmen der spekulativen Metaphysik zusammen.

Der Vf. wählt einen ungewöhnlichen und originellen Zugang zur Thematik des Bösen und der Theodizeefrage: Er kombiniert die Ansätze der analytischen Philosophie (Ludwig Wittgenstein als Schlüsselfigur) mit den Zugangsweisen der sog. kontinentalen Tradition (Johann Georg Hamann, Immanuel Kant, Gottfried Wilhelm Leibniz, Martin Heidegger). Weiterhin wird auf Gedanken des Pragmatismus von William James und der Tugendethik, verbunden mit dem Konzept der narrativen Identität (Alasdair McIntyre, *Theologie der biblischen Erzählungen*), zurückgegriffen. Der eigene und innovative Ansatz des Vf.s liegt in der Überwindung des Dualismus zwischen dem, was faktisch gegeben ist, und dem, was sein soll, insbes. mit Hilfe der Sprachspieltheorie des späten Wittgenstein.

Das Buch argumentiert dafür, dass die Position der Theodizee nicht haltbar ist, und analysiert die Argumentationsstrategien der Anti-Theodizee-Theorien. Grundsätzlich werden zwei Typen unterschieden: moralische und konzeptuelle Anti-Theodizeen. Moralische Anti-Theodizeen werden vom Vf. als unzureichend angesehen, da sie für den – als entscheidend angesehenen – Zusammenhang von Gott/Sinn/zureichender Grund keine Lösung anbieten. Diskutiert werden die Ansätze von Kant, James und Hamann, wobei der Vf. den Antitheodizee-Ansatz von Hamann für den geeignetsten hält, da seine Theodizeekritik am Sprachgebrauch ansetzt. In den folgenden Passagen kombiniert das Buch auf sehr plausible Weise Hamanns Ansatz mit Wittgensteins Konzept der Sprachspieltheorie und der Grammatik. Jede Lösung des Theodizeeproblems muss auf der Grundlage einer philos. (und theol.) Grammatik erfolgen, die als eine Metakritik jeder Theodizee fungieren soll. Eine Grammatik untersucht den Gebrauch der Sprache und zeigt die Beziehungen zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Sprache und Wirklichkeit auf. Die Sinnspitze der Argumentation des Buches besteht darin,

zu zeigen, dass in Wittgensteins Konzept (aber auch in Heideggers Konzept der Lichtung) die Intelligibilität der Welt in der menschlichen Praxis verankert ist. In der Sprachspieltheorie sind Rationalität, Sprache und die Gegenstandswelt durch die lebenspraktische Existenz eng miteinander verflochten, so dass eine Objektivität des Erkennens gewährleistet ist. Vor diesem Hintergrund kann der Vf. gegen die Theorie des zureichenden Grundes einwenden, dass sie sprachlich mehrdeutig ist und begriffliche Verwirrung stiftet, weil sie die Begriffe „Grund“ oder „Vernunft“ im Rahmen einer spekulativen Metaphysik aus dem Kontext des sprachlichen Gebrauchs löst und damit entleert. Anhand der Analyse biblischer Erzählungen (insbes. des Buches Hiob) wird dann gezeigt, dass die spekulative Metaphysik einen nicht-sachgemäßen Gegensatz zwischen dem Bösen/Übel und dem guten, vollkommenen und allmächtigen Gott schafft, weil sie die Begriffe „gut“ und „allmächtig“ von ihrem sprachlichen Gebrauch im Kontext des menschlichen Lebens löst. Dies führt nach der Argumentation des Vf. dazu, dass sich das Problem des Bösen als ein Pseudoproblem erweist. Denn der gute und allmächtige Gott einerseits und das Böse oder das Übel andererseits sind keine logischen Gegensätze, die einander ausschließen würden, sondern lediglich narrative Gegensätze. Darüber hinaus zeigt die biblische Theol. – die nicht spekulativ argumentiert, sondern Geschichten vom Verhältnis Gottes oder Jesu zum Menschen erzählt –, dass Gott das Böse nicht will und dass er dem Menschen im Kampf gegen das Böse immer beisteht und dass er auch über das Böse siegen wird.

Es handelt sich um ein sehr materialreiches und durchdachtes Buch. Der Vf. hat eine bewundernswerte Menge an Primär- und Sekundärliteratur ausgewertet und erweist sich in mehrfacher Hinsicht als profunder Kenner der Thematik. Er ist mit der gegenwärtigen religionsphilos. Debatte in der analytischen Philos. bestens vertraut, diskutiert detailliert eine große Vielzahl an unterschiedlichen Positionen und sucht durch sie hindurch seine eigene Position zu verdeutlichen. Ein weiterer Vorzug der Publikation liegt darin, dass es dem Autor gelingt, philos. und theol. Literatur auf anregende Weise miteinander ins Gespräch zu bringen. Diese Interdisziplinarität erweist sich gerade im Hinblick auf die Theodizee-Thematik als äußerst fruchtbar und ermöglicht es dem Autor, originelle Einsichten und Lösungsvorschläge zu formulieren. Kritisch anzumerken ist, dass einige Passagen zur Sprachspieltheorie als solcher (v. a. im 4. Kap.) zu viel Raum einnehmen und der unmittelbare Bezug zur Thematik des Bösen etwas verloren geht. Gleichzeitig enthält das Buch sehr viele Wiederholungen, die beim Leser einen ambivalenten Eindruck hinterlassen: Einerseits werden die verschiedenen behandelten Aspekte in Erinnerung gerufen, andererseits sind viele Passagen schlicht redundant. Eine Straffung des Textes hätte dem Buch gutgetan.

Insgesamt handelt es sich um eine ausgezeichnete Arbeit, die zum Nachdenken anregt und neue Lösungsansätze für die alte Problematik des Bösen bietet. Durch den originellen Ansatz des Autors wird das Problem der Paradoxie des Bösen, die nahezu jede Theorie des Bösen kennzeichnet, umschifft oder, genauer gesagt: es entsteht erst gar nicht. Das wirft weitere Fragen auf: Lässt sich mit dem Instrumentarium, das das Buch entwickelt, auch die Problematik des moralisch Bösen in der menschlichen Natur lösen? Wäre die grammatische Metakritik geeignet, Kants „Hang zum Bösen“ oder das Problem des Naturalismus in Bezug auf das Böse theoretisch zu klären? Und lässt sich mit dem Ansatz des Buches auch eine Antwort auf die Schwierigkeiten der Erb- bzw. Ursündentheorie finden? Das Buch regt zum Weiterdenken an und stellt einen überaus wertvollen Beitrag zur religionsphilos. Debatte über das Böse dar. Es kann allen interessierten Leserinnen und Lesern wärmstens empfohlen werden.

Über den Autor:

Jakub Sirovátka, Dr., Dozent für Philosophie und Sekretär des Fachbereichs Philosophie und Religionswissenschaft an der Theologischen Fakultät der Südböhmischen Universität in Budweis (jsirovatka@tf.jcu.cz)